

Kulturbilder aus Spanien.

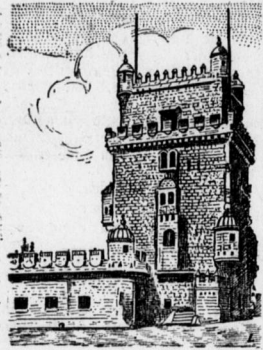
Der Einfluss der Araber auf die Kultur Spaniens und Portugals. — Die Blütezeit des Maurenstums. — Architektonische Denkmäler aus der Maurenzeit. — Zerfall und Wiedererleben der einst blühenden Kultur.

I.

In den ersten Jahren des achten Jahrhunderts, wahrscheinlich um 705 n. Chr., trugen die Araber in schnellem Siegeslaufe ihre Waffen aus der arabischen Heimat auch über Ägypten, Libyen, Algerien bis zum heutigen Marokko und nannten dieses Land in ihrer Sprache „Maghreb“ al-

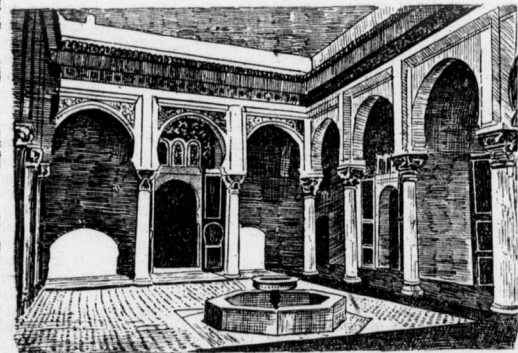
Maghreb gelangt. Gerade durch diese komplizierte Völkerkreuzung von afrikanischen, orientalischnordafrikanischen und europäischen Völkern, in denen sich gleichsam das Morgenland mit dem Abendland vermählte, ergab sich eine lebensfrische Blutermischung, der wir die maurische Kunst und Kultur verdanken.

So konnten nur hier in Spanien maurische Kultur und Poesie, Kunst und Wissenschaft, Kunstgewerbe, Landwirtschaft und Handel zur vollen eigenartigen Blüte gelangen und die herrlichsten Früchte zeitigen, wie sie einzig in der Welt dahesten für alle Zeiten. Zwar haben die hochgebildeten Dynastien des Maghreb, besonders die Ghassiden und andere nach ihnen, in ihren beiden Abendländischen Hefen (gegr. 807) und Marrakesch, d. i. Marokko (gegründet 1062), auch eine sehr hohe Kultur gezeigt, ja Universitäten gegründet, die von Tausenden von Studenten besucht und auf denen Theologie, Jurisprudenz, Geschichte, Kunst und Poesie gepflegt wurden, haben Bibliotheken errichtet, die mit den andalusischen weiteiferten, und an ihren Höfen von Fez und Marokko fanden poetische Wettkämpfe statt, zu denen die Dichter aus allen Teilen der mohammedanischen Welt herbeiströmten. Doch war diese noch so viel gerühmte mohammedanische Kultur nur ein Abglanz der unendlich glanzvolleren, aus dem Nichts geschaffenen iberischen Maurenkultur von Cordoba, Sevilla und Granada, wo die Maghreb-



Safenturm von Belem, erbaut 1500—1520 Seit Manuel.

„Alfa“, d. h. den „Weissen Westen“. Dieser Name ist kennend als der einzige allen Mohammedanern bekannte am Lande bis heute haften geblieben. Während sich jedoch viele Berber-



Im Palast des Gouverneurs zu Tanger, erbaut etwa 1550. Rudejar • Stil

hämme von Anfang an erst argwöhnisch, dann abweisend verhielten und in die Gebirge des Atlas zurückzogen, machten andere stets kriegerische und heululustige Berberstämme, besonders die Rifstämme, mit den Arabern gemeinschaftliche Sache und stellten das hässliche Kontingent zu dem winzigen Araberheere von rund 25.000 Mann, das der Unterfeldherr des Kalifen von Mekka, Abu Zora Larit, in tollkühnem Wagemut nach Spanien führte, um mit ihm in der Nähe von Cadix das dreieinhalbmal stärkere Heer der jammervoll seigenden Westgoten in mehrwöchiger Schlacht (vom 19. Juli 711 an) zu verprellen und zu vernichten, ein glänzender Sieg des jugendfrisch aufstrebenden islamitischen Halbmonds über das damals altertümliche christliche Kreuz der Westgoten.

Erst nach dieser denkwürdigen, einzig in der Weltgeschichte dastehenden Schlacht ist allmählich von 711 an aus der Vermischung der Araber mit den Berbern, Juden und mit anderen zahlreichen afrikanischen Stämmen eines in die Sahara hineinreichenden Völkermischstoffs das runde Maurenvolk im Maghreb ent-

standen und ihre Fürsten erst gebildet worden waren. Kalten doch nicht weniger als achttausend verteidigte Andalusier an der Gründung von Fez teilgenommen, die von Cordoba die spanisch-maurische Kunst und Wissenschaft brachten und unter dem weisen Kalifen Abdus Ben Coris die ersten prachtvollen Moscheen erbauten und viele Schulen errichteten.

Nur in der Beschränkung zeigt sich der Meister! Nicht das Kreuz, nur der Halbmond, nur Islam und Koran, das traditionelle Verbot Mohammeds, keine lebenden Wesen abzubilden — die Löwen der Alhambra gehören zu den wenigen Ausnahmen — waren imstande, die maurische Baukunst in ihrer einzig dastehenden Abgeschlossenheit zu schaffen.

Die durch die Religion des Islams gebotene Sitte, das Privat- und Frauenleben, das Geramit fremden Augen in verschlossenen Innenräumen zu verbergen, nur das öffentliche Leben im Selamit, den Moscheen und Regierungsgebäuden nach außen hin zu zeigen, hat die Grundrisse der Bauten bestimmt. Die Moschee ist ein einfacher vierediger Hof mit oder ohne Säulenhallen. Das Haus, ohne Fenster nach der Straße, ist dem römisch-pompejanischen Hofe nachgebildet. Um einen oder mehrere offene Säulenhöfe gruppieren sich die Zimmer. Infolgedessen fehlen der maurischen Kunst die Fassaden. Nur die Eingangstore zu den Königspalästen und Häusern der Vornehmen sind ornamentiert. Nur Giebelwände wie der von Sevilla (die Giralda) und andere, von Cordoba (die Puerta del Sol) und Toledo und die zahlreichen Festungen sind ihrem Zweck entsprechend auch nach außen und allen Seiten hin architektonisch ausgestattet.

Die Architektur gliedert sich in Stein- und Holzkonstruktionen oder deren Nachahmungen in Stampftechnik aus Beton und Ziegeln. Da die wiederbelebten römischen Säulen geringe Höhe hatten und der maurische Baumeister den langen Hallen der Moscheen eine größere Höhe geben wollte, so ahmte er die in Spanien noch erhaltenen zweigeschossigen römischen Wandtakte (schönstes Beispiel bei Segovia) nach und stellte zwei Bogengewölbe übereinander, so bei der Moschee von Cordoba.

Auf den Säulen- und Gewölbebau im großen Stile, in dem der Römer

den Griechen überfüllte, hat sich der Maure nie eingelassen, auf grandiose Wirkungen verzichtet und nur auf anmutige Fingerarbeit, in denen er allerdings das Höchste zu leisten vermochte. Daher baute er auch lieber in Holz als in Stein und zimmerte lieber Holzkonstruktionen als Steinkonstruktionen in Stampftechnik. Eine Holztechnik, die mächtig große Balken



Gallega. Bäuerin aus der spanischen Provinz Galicien.

erforderte, konnte jedoch ebensoviele entstehen. Da die Mauren Spanien schon zum großen Teil entwaldet vorfanden, in den Gegenden der Salz- und Espartoheiden überhaupt nie Wald gefunden hatte, waren bei der Holzarmut des Landes große Holzräume schwer oder überhaupt nicht zu beschaffen. Deshalb bildete schon von Anfang an das Brett und die Bohle die konstruktive Grundlage für die Formentwidelung.

Indem die maurischen Zimmerleute wie heute die spanischen und portugiesischen ihre Holzkonstruktionen nicht auf dem Zimmerplatz, sondern in der Luft abbauten, mußten bei dem Zusammenlagern der Säule die Hölzer mit Stützen verbunden werden. So wuchs rein konstruktiv aus dem Holzlog das der maurischen Baukunst eigene Stalaktitenmotiv heraus, das in seiner vielgliedrigen Durchbildung wiederum den Bauwerken einen so eigenartigen Reiz und Prunk verleiht. So sehen wir überall Stalaktiten-Gewölbe und Kapitelle, Stalaktiten-Bögen, Kuppeln und Gewölbe in immer neuer und reizvoller Ausgestaltung und Wucherung. Wie der aus dem Holzlog hervorgegangene Stalaktit wurden viele weitere, bei der Holzkonstruktion sich von selbst ergebende Glieder, Bretterlatten und Kastenbretter, Gitterwerke, einfache und doppelte Bohlenbögen mit quergerichteten Füllbrettern, geschnitzte Deckenschalung und hölzerne Hauptgestelle, nicht zu vergessen die Balkenköpfe, nach dem Typus der römischen Schiffsschnäbel mit zwei Widerstützen (noch heute an den spanischen Barken) und die beim Hobeln entstehenden Holzspannleuten in komplizierter, aber doch stets konstruktiv be-

Ein Ausflug zu den Königsgräbern von Theben.

Von Victor Ottmann.

Vier Stunden lang waren wir schon geritten, erst am Tempel Sethos' I. vorbei, dem wir einen kurzen Besuch abstatteten, dann durch die gepulsterte Einfamkeit des Felsentals von Kurna, wohl der gewaltigsten Landschaft des Niltals, einer Vadoferöhre, von deren gelben, völlig nackten Kalksteinwänden die Sonne brutal wie ein Wegelagerer dem Reiter an die Kehle bringt, ihm mißleidlos Augen und Gaißen verengt. Da kriecht kein grüner Halm; kein Bogelruf, kein zirpendes Insekt, nicht der winzigste Lebenslaut bricht das Todes-schweigende dieses Tals; aber die grell flimmernde Luft scheint erfüllt von den Seelen der Millionen, die im weiten Umkreise auf dem Gefilden Lebens schlafen. Mir fiel die erschütternde Szene ein, wie Odysseus an der Schwelle der Unterwelt die Schatten heraufbeschwört: „Ninglinge, Bräute famen und kummerbeladene Greise und aufblühende Mädchen, im jungen Grame verloren“. Endlich weitet sich das enge Tal zu einem länglich runden Kessel, dessen Wände fast ferngerade wie ungeheure, unüberwindliche Mauern aufsteigen. In dieser weltentlegenen Stille hofften die Pharaonen der 18.—20. Dynastie ungestört letzte Rast zu finden, aber auch hier mußten die Grabräuber sie aufzuspiiren, und nach den Näheren kamen die Gelehrten, und nach den Gelehrten die Touristen. „Was heute sind 42 Felsengrüfte bekannt; schräg abfallende Stollen führen in die Finsternis hinunter und erweitern sich im Fels zu mehr oder minder geräumigen Korridoren und Kammern, deren Wände überreich mit Darstellungen aus dem alltäglichen Leben, „Buch von dem, was in der Unterwelt ist“, bedeckt sind.“

Ein verirrerter Afrikanischer, der dem Versuch machte, nahe, mitten in der Sahara eine Tafel mit der Aufschrift findet: „Hier können Familien Kaffee kochen“, kann nicht angenehmer Überrascht sein, als mein Kamerad und ich es beim Lesen der amtlichen Bekanntmachung waren: „Dieses Grab ist für die Touristen zum Einnehmen des Frühstücks reserviert.“ Es ist ein schöner Gedanke, in einem Grabe zu frühstücken und so dem düsteren Geist, der über dem Totental von Theben schwebt und alle irdischen heidnischen Ränke zur Erhöhung des Grauens aufbietet, das Recht der Lebenden recht lebhaft vorzuführen, und als loyal gestimmte Gäste des Landes stellen wir uns für verpflichtet, dem Wink der Obrigkeit Folge zu leisten. Saffan der 99. und sein Kollege führten die Esel in die Hürde, wo sich die lieben

unendliche verlängert zu wissen oder für irdische Freudigkeit entschädigt zu werden. Von einem so am Stofflichen hängenden Volke von Ackerbauern und Hirten kann man keine tiefere philosophische Einsicht verlangen, und wie auch heute noch in mancher deutschen Gegend an einem Tage im Jahre fromme Einfalt Keller mit Speise auf die Gräber stellt, damit die Toten sich

ren zurückzuziehen, allein in der Nacht der Unterwelt, ein ungebeter Gast unter wandelnden Toten, gelangt wieder hinauf ins Freie und gelagert, begrüßt wie mit brennenden Augen und benommenem Verstande aufstrebend Luft und Sonne. Nun geht es, die steile Wand des Kalkfelsens zu erklimmen, um quer über die Felsenbarre zurück zur Ebene von Theben zu gelangen.



Der Tempel von Luxor.

haben können, sorgten die Ägypter, ihren Verstorbenen das zweite, ewige Leben so angenehm wie möglich zu machen. Zwar verfiel nach ihrer Ansicht der überflüssige Teil der Singschreibern mit Dstis, dem Könige der Toten, zu einer Einigkeit, aber die Körper behielten ihre körperhafte Form und hatten vollen Anpruch darauf, in ihrem Grabe alles nötige zu finden, wenn sie zum Umherwandeln dieser Unterwelt Luft bekamen. Als Voraussetzung dieser Möglichkeit galt, daß der Körper unzerstört blieb, und daraus erklärt sich die große Sorgfalt, die von den Ägyptern auf die Erhaltung der Leichen verwendet wurde. Ferner mußte der Tote, der zu Lebzeiten ein Mann von Rang und Wohlstand war, auch ein festes, seinen einstigen Verhältnissen angemessenes Totenhaus haben und darin alles, was zu den Genüssen und Liebhabereien seines Lebens gehörte. Es genügt, diese Dinge bildlich darzustellen, denn der Abgestorbene besaß die Macht, das Dargestellte leibhaftig zu machen. Wir wissen nun, aus welchem Grunde die Wände der Grabgewölbe mit Bildern geschmückt sind, die alle Annehmlichkeiten des Lebens vor Augen führen. Armen Bauern konnte man das freilich nicht bieten, dafür wanderten sie aber in ein Bauernparadies, aus dessen Weiden das Getreide sieben Ellen hoch wuchs, und damit sie sich bei der Feldbestellung im Jenseits nicht zu sehr anstrengen brauchten, gaben ihnen die Hinterbleibenden Gesellen in Form kleiner Rindbildungen von Landweiden mit ins Grab. Eine andere altägyptische Vorstellung, die hauptsächlich in den Königsgräbern des Niltals zum Ausdruck gelangt, verlegt das Leben nach dem Tode in eine Unterwelt, das Land Zwat, das unter der Erde liegt, von einem Himmel überdeckt und einem Fluße durchströmt ist. Was in der Unterwelt geschieht, wie hier Götter und Menschen miteinander leben, welche seltsamen Irrfahrten sie zu betreiben haben, das erzählt die Reliefs an den Wänden der Gräber, und besonders das Grab Sethos' I. ist so reich damit geschmückt, daß es wie ein großes, feines, dem Anschauungsunterricht dienendes Bilderbuch ammutet.

In der tiefen Stille, der Weltentricktheit der Gräber, wackelt selbst

Mühselig ging es durch gebröckeltes, unter den Füßen nachgebende Gesteintrümmer aufwärts; oben auf der Höhe aber lohnte die herrlichste Aussicht unfernen Schweiß; hier hinauf ins stumme, kahle Tal der Königsgräber, dort hinauf auf das grüne Ueberflutungsland, das Silberland des Nils und dahinter die unbegrenzt in den Aether verinschwimmende Ebene, die gelblich leuchtende Unendlichkeit der Ägyptischen Wüste. Wir liehen uns in stummem Entzücken nieder, ganz hingebend an den überwältigenden Zauber der großartigen und doch so einfachen Landschaftslinien, des wunderbaren Farbenspiels und der Reinheit der Luft, die wie ein Staubhauger die Lunge ansäuert und die Sehkräft zu verdoppeln scheint.

Dann ritten wir auf schmalen Saumpfadern steil hinab zum Tempel von Der el-bahri. Saffan wollte uns durhaus noch in einige Grüfte locken, aber ich erklärte ihm kategorisch, daß ich für acht Tage genug davon hätte und ihm keinen Keller Wackelisch geben würde, wenn er sich unterstände, mir noch einen Tempel oder ein Grab zu zeigen.

Doch wie hier den Gräbern entfliehen? In welcher Richtung wir auch ritten, überall häuften sich die hoch aufgeworfenen Schutthaufen durchwühlter Grüfte, überall verankerten die Felsklüfte in einer Region von Scherben kurz und klein zerfallener Gefäße, überall wanderten unsere Augen forschend umher, ob nicht irgend eine kleine, des unerlauchten Mitnehmens werthe Antiquität zu finden wäre. Ein paar zerlumpte, braune Würden kamen unfernen Wünschen entgegen; neben den Tieren herlaufend, suchten sie uns allerhand mehr oder minder appetitliche Dinge, wie gefüllte Stabäben, Zibismumien und dergleichen, in die Tasche zu stecken. Einer der Würden erreichte mir endlich eine numifizierte, menschliche Hand von einem Mädchen oder jungen Weibe, eine schlankere, feine Hand von gartem Bau, noch schön in ihrer schwarzen, verschrumpelten Dürre, mit einem kleinen, grünen Stein am Ringfinger. „Arme, schmale Hand! Vor Tausenden von Jahren hast du vielleicht, damals hell und rosig in der Hand des Geliebten geruht, hast Sorgenfalten auf der Stirn geägläutet, hast ein unruhiges kleines Kind



Der Espaba bereitet, den Eier zu töten.

rechtiger Weise zu Kunstmotiven ausgebildet. Alle diese und andere Teile findet man nun in staunenswerthem Zusammenhange alle Formen und in unbeschreiblicher Harmonie im Hövohofe der Alhambra, der Veste maurischer Baukunst vereint.

Wie die Form, so die Farbe. Wie alle orientalischen Völker, von den alten Perfern angefangen, füllt der Maure alle raumbildenden Wände, Decken- und Fußbodenflächen genau wie feinen Teppich mit bunten Dekorationen. Da ist kein Quadratmeter, der nicht mit Ornamenten in Form und Farbe gleichzeitig oder in Farbe allein ausgefüllt wäre. Gebade weil die an Bauwerten doch streng genommen, ganz unmodernierten Darstellungen tierischer und menschlicher Lebewesen, abgesehen von den Brunnenlöwen, ganz fehlen, weil aus der Holzkonstruktion jedes der Überausende von Ornamenten organisch herauswächst und sich doch dem Bau einordnet, weil sich auch der Fülle der Motive nicht nur der große Zug, die Hauptformen und Linien, sondern auch das ganze Gerippe des Bauwerkes weich und doch bestimmt zugleich löst, steht der Beschauer ruhig, wie gebannt unter einem beständigem Zauber künstlicher Hodgepodge, wie ihn nur die vollendeten Kunstwerke hervorgeraumt vermögen.

Nierden alsbald mit eckhafter Bewußtlosigkeit über ein paar Apfelsinenschalen hermadten, und pachten im Schatt der Grabchadtes die Frühstückstörbe aus. Wir taten uns gütlich und fragten uns dann, in träger Siefelstimmung den blauen Zigarettenrauch in die Luft paffend, ob es denn unbedingt nötig wäre, alle 41 Gräber zu besichtigen, da doch schon der römische Geograph Strabo 40 davon gefannt hätte. Und wir kamen beide übereinstimmend zu dem Schlusse: nein, es wäre unnötig, auf vollen Wagen sogar geradezu bedenklich; wir wollten uns mit den zwei Grüften von Ramess III. und Sethos I. begnügen, die das Reifehandbuch mit einem Doppelpfeile auszeichnen.

Das Leben nach dem Tode ist das Problem, mit dem die Lebenden am Nil sich abzufinden suchten; den meisten wohl weniger ein Problem, als vielmehr ein unerchütterlich festes Glaubens, der Glaube an ein Fortleben nicht nur geistiger Art, sondern in körperlicher Gestalt. Aus der schmerzlichen Erkenntnis, daß die kurze Spanne Zeit, die man lebt, in seinem rechten Verhältnis nicht zu der langen Zeit, die man tot ist, entspringt als Vater der Unsterblichkeitsidee der Wunsch, die irdischen Freuden ins



Bei den Königsgräbern von Theben.

die zum Flüstern gedämpfte Stimme ein lautes, hohles Echo in unendlichem finsternen Winkel; geisterhaft blaß schimmern die Gesichter im trüben Fladerlicht der Kerzen, in der heißen, stidigen Luft, vom Atem der Abgestorbenen erfüllt scheint. Das Geräusch eines Steinchens, das der tastende Fuß ins Rollen bringt, erregt die Nervung; alle halten sich unwillkürlich dicht zusammen, jeder von heimlichem Grauen gepackt bei dem Gedanken, er könnte hinter den ande-

in dem Schlummer geweckt, haften in kummerschwermern Nächten auf dem flopfenden Herzen gelegen. Wo weilt die Seele, die dir einst Leben gab? An alles das mußte ich denken, während ich dem feischen Würden unter dem Vorwande, daß die Hand nicht genug handelte, Zeit es nicht jähredlich, daß die Gebirge eines Menschen 3000 Jahre nach seinem Tode verfaßert und schlacht gemacht werden, wie eine alte Soje?...



Hirt aus der spanischen Provinz Catalonien.

handen, das sich in Spanien weiter durch Aufnahme der dortigen Bevölkerung differenzierte. Dabei ist denn auch ebenso feltberisches, altromaisch-römisches Blut wie donaldisches, suevisches und westgotisches Germanenblut in die Adern dieses zu den größten Taten bestimmten Misch-